

Bremen, Horn-Lehe, im Winter 198. Lieber Gerold!

In Schweden liegt Schnee, und du freust dich am weißen Winter. Wir hatten Eis zum Schlittschuhlaufen, jetzt taut es wieder, jedermann niest. Du hörst Gesundheit und reichst den Schnupfen weiter.

Du hast recht. Horn-Lehe-West ist Unsinn, ist Bürokraten-deutsch, denn mit Horn hat das Hollerland wenig zu tun. Aber auch der Name Hollerland schwankt.

Die Holländer haben seit etwa 1100 n.Chr. die Niederung zwischen großer und kleiner Wümme trockengelegt. Das ganze riesige Gebiet von der Semkenfahrt, genauer von der Südwenje bis Hodenberg, Ellen und Tenever hieß früher einmal Hollerland. Dann setzten sich die Namen der Bauerschaften durch, nach dem zweiten Weltkrieg wuchsen Trabantenstädte in der Vahr, in Osterholz-Tenever und in Horn-Lehe aus den grünen Wiesen. Heute sagt man Hollerland nur noch zu den Wiesen zwischen Kuhgraben und Lilienthaler Heerstraße, zwischen Autobahn und Lehester Deich.

Auch der letzte Rest Hollerland hat viel gelitten. Da sind die Sendemasten von Radio Bremen, über den Zubringer kriechen Autos wie Spielzeug, und das Grollen der Autobahn verliert sich nirgends.

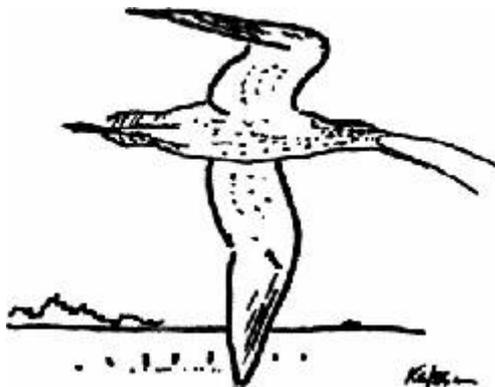
Dennoch, die grüne Fläche strahlt noch immer Ruhe aus. Mit ihren Gräben, die so schnurgerade fortlaufen. Du siehst drüber hin, und es tut dir gut.

Viele fahren wie wir auf dem Wanderweg ins Hollerland, Feierabends und am Wochenende. Die erste große Landschaft am Stadtrand, und die letzte bis zum Ende des Wanderweges. Nicht auszudenken, wenn hier Gewerbe herkommt, Beton auf die Wiesen, statt Kiebitz und Kuh weißgestreifter Asphalt, wohin dann am Abend? Der Spaziergang am Wochenende? Auf dem Weg hat der Regen die Schrift verwaschen: Hände weg vom Hollerland

Freilich, auf der Autobahnbrücke pfeift und heult der freie deutsche Verkehr. Der italienische Dichter Dante hätte die Brücke sicher in seine Hölle eingebaut, vielleicht als Strafe für politische Großmannssucht. Aber wenn du drüber bist, atmest du auf. Das Land, bis zum Pappelwald, bis zum Lehester Deich, bis zum Blockland: noch immer eine Landschaft der Erholung. Noch!

Gelitten hat das Hollerland. Doch entscheiden wird das Wasser. Wasser gehört zum Hollerland, im Guten wie im Schlechten. Erst die Deiche, die Fleete und die Siele der Holländer haben aus dem wüsten Sumpf ein Land für Menschen gemacht. Vorher sah es aus wie an der Wümme noch immer: Schlick und Schilf.

Das ganze Feld war überschwemmt. Am Ende der Vorstraße entstanden vor achtzig Jahren neue Häuser. Aus dem Abzugsgraben davor stieg im Winter das Wasser, und die Wellen liefen zwischen den Häusern hindurch. Die Keller waren hochgemauert, die Wege noch nicht fest. Das Grundwasser taugte nicht mehr, es war ganz rot. Abends, wenn die Kinder schliefen, holten die Eltern Wasser von der Leher Heerstraße. Gegenüber von Kaufmann Ilsemann stand die Pumpe. Sie trugen ihr Wasser im Eimer her, auch für die Wäsche. Alle, die sich neu angesiedelt hatten, holten ihr Wasser von der Heerstraße. Und



aus den Gräben stieg es bis an die Häuser.

Dann kam der Frost. Was konntest du da Schlittschuhlaufen! Nicht weit von den Häusern waren ja die Fleete. Erst auf den Fleeten entlang, an die Wiesen heran, und dann ging es los. In manchen Jahren konntest du durchlaufen bis Ritterhude. Die Kinder von der Vorstraße spannten ihre Schlittschuhe in der Stube unter, und vor der Haustür ging's los. Nicht weit weg führte eine eiserne Brücke über den Abzugsgraben, etwa zwischen

Kindergarten und Studentenheim. Dort fror es schlecht, und oft waren die Stuben nass, wenn einer sein Glück versucht hatte.



Es waren künstliche Überschwemmungen. Den Wiesen tat das Wasser gut. Wiesen müssen feucht sein. Das Wasser düngte den Boden und war für die Bauern ganz billig. Im Sommer wuchs das Gras, auch ohne Kunstdünger. Das Ungeziefer kam nicht auf. Der Schmutz setzte sich, und im Frühjahr floss klares Wasser ab.

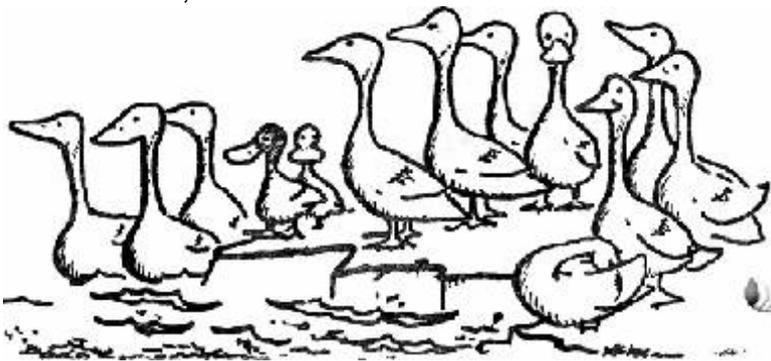
regelmäßig geputzt, mit der Sense und mit langen Stöcken, an denen vorne Sicheln waren. Die Hauptfleete wurden zweimal gereinigt, und die Quergräben alle acht Jahre. Jeder hatte die Auflage, seinen Graben sauber zu halten. Wer eine Überfahrt machte, musste Röhren legen. Sonst lief das Wasser nicht ab.

Ein paar Männer haben die Gräben

Die Gräben hatten kleine Schleusen; die sind manchmal noch zu sehen. Stand das Wasser zu hoch, wurden sie geöffnet. Wasser gab es immer, Pumpen brauchte man nicht. Ein kleines Loch im Graben genügte für das ganz Jahr.

Das Hollerland ist eine Kulturlandschaft, von Menschen gemacht. Mit dem Wasser fing es an. In den alten Zeiten war es schwierig, das Wasser loszuwerden. Zogen im Frühjahr die Siele nicht richtig, waren die Gräben nicht geputzt, blieb es manchmal bis zum Sommer auf den Wiesen. Die Kühe wateten darin umher und fraßen, was über den Wasserspiegel ragte. Die Bauern fuhren in Kähnen Sand herbei und schütteten kleine Inseln auf, damit das Vieh eine trockene Stelle fand. Zum Melken kamen sie in Booten und brachten Futter mit, das sie in Gräben und Sümpfen geschnitten hatten. Auf Holzgestellen tropfte es ab. Aber das Inselchen hielt nicht lange. Der Lehm wuchs nach, und nach einigen Jahren war der Sand verschwunden.

Vor hundert Jahren wurden Pumpwerke gebaut, um im Frühjahr das Wasser wegzuschaffen. Doch Wintertags wurde weiter bewässert. Ecke Stadtwald-Hemmstraße lag die Entwässerungsanstalt, dort kam das Wasser heraus und in große Schmutzteiche: Kanalwasser, das die Stadt loswerden wollte.



überall kam das Wasser her, aus dem Kuhgraben und aus dem Leher Feld, unter der Lilienthaler Heerstraße durch. Die Fleete liefen über, alle Gräben standen randvoll Wasser, und dann sahst du um den Jan Reiners herum bis zum Blockland hinüber nur Wasser.

Durch den Parzellenweg bei den Sendemasten konnte kein Auto mehr fahren. In Scharen saßen wilde Schwäne und Wildgänse auf den Wasserflächen. Das ist noch gar nicht lange her.

In den letzten Jahren ist das alles anders geworden. Mit dem Kanal in der Lilienthaler Heerstraße fing es an. Beim Bau war auf einmal das Grundwasser weg und die Gräben trocken. Es kam zwar wieder, aber nicht mehr so wie früher. Sonst saufen die Häuser im Leher Feld ab, heißt es. Das mag wohl stimmen.

Seit die Kläranlagen arbeiten, muß die Stadt das Kanalwasser nicht mehr auf die Wiesen

lassen. Wenn es im Winter noch aufliefe, wäre die Tuberkulose nicht einzudärranen - so heißt es auch.

Immerhin, das Wasser blieb, wenn auch niedriger. In den Gräben waren noch Frösche und Fische. Schlimm wurde es dann mit dem Autobahnzubringer, über drei Meter tief ist der Boden herausgekoffert worden. Davon hat sich das Grundwasser nicht wieder erholt. Vor dem Bau des Zubringers stand das Wasser im Hollerland wohl einen Meter höher. Nun läuft es auch viel schneller weg, die Fleete haben keine Bögen und Krümmungen wie vorher. Gesäubert wird nicht mehr von Hand. Große Maschinen reißen alles heraus. Die alten Gräben waren auch nicht so breit. Mit 'nein kleinen Satz warst du drüber.

Anders als noch vor zehn oder zwanzig Jahren wird das Wasser nun gerade im Winter abgelassen. Die Wiesen werden nicht besser dadurch, die Feuchtigkeit fehlt eben. Mäuse gibt es jetzt, das war noch nie so. In trockenen Sommern verlieren manche Bäume ihre Blätter.

Ja, lieber Gerold, das alles klingt nicht gut. Du hast ja selber die vereisten Hechte aus dem Hollerland gehackt und vor dem Ortsamt ausgestellt. Erstickt, weil das Wasser zu niedrig war! Und du solltest wegen Wilddieberei belangt werden.

Der junge Bauer auf dem Trecker hat gelacht: die bauen doch hier nicht mehr. Die haben selber Schulden, Bremen hat kein Geld, und ihre Wohnungen stehen auch leer. Und wer will schon die Sendetürme haben?

Das ist richtig. Aber wenn das mit dem Wasser so weiter geht? Dann stirbt das Hollerland, auch wenn nicht gebaut wird.